Briefen ist auch hier die inhaltliche Spannweite sehr groß, auch was die Wichtigkeit der Stücke angeht. Es gibt eine Menge kleiner und kleinster Anlässe für solche Schreiben, Schreiben zu Angelegenheiten einzelner Untertanen oder anderer Personen, für die sich der Herzog einsetzte, Empfehlungsschreiben, Querelen aus dem Grenzgebiet nach Polen und Litauen oder nach Königlich Preußen, Verfolgung von Straftaten bzw. Eintreten für gefangene und beschuldigte Untertanen. In der Edition sind Briefe von geringem sachlichem und historischem Gewicht nur als Regesten wiedergegeben. Daneben stehen dann die Briefe zu wichtigen politischen Vorgängen in Polen und in Europa, nicht zuletzt zu den Problemen und Gefahren, die Albrecht vom Reich her durch die Gründung des von Polen abhängigen Herzogtums Preußen entstanden waren, vor allem durch die über ihn verhängte Reichsacht. Ein großer Teil der Briefe betrifft auch Albrecht als Lehnsmann des polnischen Königs und damit zusammenhängend allgemein-preußische Angelegenheiten, wie Münzsachen. Eine Reihe von Briefen — nicht allzuviele — stehen im Zusammenhang mit Fragen der Religion und speziell der Reformation (z. B. Nr. 456, wo der Herzog den Druck einer polnischen Übersetzung von Luthers Katechismus verteidigt, Nr. 734, wo er eine Schrift Melanchthons empfiehlt).

Die Sprache der Briefe richtet sich im Allgemeinen nach dem Empfänger. Doch gab es Ausnahmen. So teilte der Herzog 1529 Nikolaus Nibschitz auf Vorhaltungen hin mit, er lasse Briefe an den polnischen König nach Möglichkeit lateinisch abfassen, habe aber nicht jederzeit geeignete Leute hierfür zur Hand (Nr. 314). Lateinisch schrieb der Herzog auch an die anderen hochgestellten Empfänger. Insgesamt sind über zwei Drittel der Briefe in dieser Sprache abgefaßt.

Die Edition folgt, abgesehen von der rein chronologischen Ordnung, denselben Prinzipien wie die der vorausgehenden Bände. Mit der Zuverlässigkeit der Textwiedergabe verbindet sich eine sparsame Begrenzung dessen, was an editorischer Ausstattung beigefügt wird. So ist darauf verzichtet worden, die Abweichungen der Konzepte von den in den Ostpreußischen Folianten überlieferten Texten anzumerken, denen die Edition folgt. Alle Angaben dienen einer leichten Benutzbarkeit: die Verweise auf Briefe aus dem ersten Teil, auf die sich die Schreiben beziehen, die knappe Identifizierung der Personen, die Übersicht über die Briefe und ihre Empfänger am Ende jedes Bandes und die Register. Auch diese Bände konnten in zügiger Folge erscheinen. So kann man hoffen, daß auch die Edition dieses Teils in absehbarer Zeit abgeschlossen werden kann.

Göttingen Klaus Conrad

Dymitri Zlepko: Der große Kosakenaufstand 1648 gegen die polnische Herrschaft. Die Rzeczpospolita und das Kosakentum in der ersten Phase des Aufstandes. (Veröff. des Osteuropa-Institutes München, Reihe Geschichte, Bd. 49.) In Kommission bei Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1980. 132 S.

Ein so anspruchsvolles Thema auf realiter 77 Seiten Text einer Dissertation abzuhandeln, mutet zunächst kühn an (der Rest an Seiten verteilt sich auf Anmerkungen, die wenig mehr als Belegstellen enthalten, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register). Auch die im Untertitel angedeutete Konzentration auf das Verhältnis der aufständischen Kosaken zur polnisch-litauischen Adelsrepublik läßt noch ein hinreichend kompliziertes Geflecht parallel

verlaufender Entwicklungen bei allen an der großen Krise Beteiligten übrig. Mehr Entlastung bringt die in der „Einführung" ausgesprochene Absicht, Motive und Ablauf des Geschehens allein aus den zeitgenössischen Quellen zu rekonstruieren. Sie erspart es dem Vf., sich ständig mit der höchst kontroversen und enorm umfangreichen ukrainischen, russischen und polnischen Historiographie der Chmel'nyččyna auseinanderzusetzen — ein fast aussichtsloses Unterfangen, wie die jüngst erschienene historiographische Studie von John Basarab über die Entscheidung Chmel'nyćkyjs für Moskau sechs Jahre später (Pereiaslav 1654: A Historiographical Study, Edmonton 1982) gezeigt hat.

Nach einer komprimierten Darstellung der unmittelbaren Vorgeschichte noch in der Einführung wird in acht Kapiteln die Entwicklung im Ablauf des Jahres 1648 an Hand der veröffentlichten Quellen verfolgt: An den Bericht über die Anfänge des Aufstands bis zur ersten Niederlage des Kronheeres Ende Mai (Kap. 1) schließt zunächst eine Analyse der Bedeutung und unmittelbaren Auswirkung (Kap. 2) an. Es ergibt sich schon hier, daß Chmel'nyćkyj nicht gegen die Adelsrepublik als solche, sondern gegen die Unterprivilegierung der legalisierten Register-Kosaken revoltierte, um Befreiung nicht von König und Staat der Polen, sondern von den Latifundienbesitzer-Magnaten in der Ukraine kämpfte. Daß sich gleichzeitig auch die ruthenischen Bauern gegen ihre Grundherren erhoben und beide Aufstände bisweilen schwer unterscheidbar ineinander übergingen, komplizierte seine Lage nach dem Erfolg, zumal das von der polnischen Administration befreite Kosakenland sich nun selbst verwalten mußte. Nicht minder kompliziert wurde gleichzeitig die Situation der Rzeczpospolita durch das Interregnum nach dem Tod König Władysławs IV. am 20. Mai. In den folgenden Kapiteln (3—8) geht es denn auch um die beiderseitigen Aktionen und Reaktionen in unklarer politischer Lage, bis schließlich die Wahl von Kazimierz am 20. November den auch von den Kosaken gewünschten Kandidaten auf den Thron brachte und es den Anschein hatte, als würden die Kosaken ihre Standesansprüche zum Teil durchsetzen können.

Der Vf. ist sich natürlich dessen bewußt, daß damit keines der anstehenden Probleme wirklich gelöst war. Die von ihm ausgebreiteten Fakten, da aus publizierten Quellen erhoben, sind nicht neu, auch nicht die Priorität des Motivs ständischer Gleichberechtigung bei Chmel'nyćkyj und der Kosakenelite. Das soziale Problem der Bauern war ohne radikale Veränderung der sozialen Struktur nicht nur in der Ukraine unlösbar, das religiöse Problem des katholisch-orthodoxen Gegensatzes auch in der dargestellten Anfangsphase vielleicht doch nicht ganz so drittrangig, wie der Vf. meint. Gewiß trifft es zu, daß auch in der Mitte des 17. Jhs. noch Reste der hochgerühmten Toleranz der Rzeczpospolita wirksam waren und daß in den ausgewerteten Quellen ein kirchliches Befreiungsverlangen der orthodoxen Ruthenen keine ausschlaggebende Rolle spielt. Aber Rechtslage und Realität sind allemal etwas Verschiedenes. Frank E. Sysyn hat vor kurzem den bisher unbekannten Text eines unbekannten Verfassers aus dem Kreis um den Fürsten Jeremi Wiśniowiecki veröffentlicht und interpretiert (in: Harvard Ukrainian Studies 5, 1981, S. 245—257, 430—466). Dieser „Discourse on the Present Cossack or Peasant War" (Dyskurs o teraźniejszej wojnie kozackiej albo chłopskiej) stammt aus dem Herbst des Jahres 1648 und atmet einen Geist militanter Unduldsamkeit, der gewiß nicht nur für die polnische Gegenreformation charakteristisch war, der aber unter den gegebenen Umständen die Atmosphäre vergiften mußte. Dem Vf. konnte diese Quelle noch nicht bekannt sein; der ergänzende Hinweis möge die wissenschaftliche Aktualität des Themas unterstreichen und zugleich den Rezensenten

ein wenig von der durch ihn verschuldeten Verzögerung dieser Besprechung entlasten.

Die faktenreiche Darstellung vermittelt nützliche Information und ist gut lesbar, sofern nicht gelegentlich zu enge Bindung an die Quellen etwas verdunkelnd wirkt (S. 60, 67). Manche kleinen Fehler mögen auf den Composersatz zurückgehen, nur einer davon sei angemerkt: Das Geburtsjahr von Tymyš Chmel'nyćkyj ist nicht „etwa 1639", wie in Anmerkung 117 angegeben, sondern 1632. Eine weitere kleine Anmerkung betrifft den immer häufiger anzutreffenden „Frieden von Poljanov" (hier S. 9, 25). Das ist zwar eine durchaus korrekte Übersetzung von Poljanovskij mir, aber die den Smolensker Krieg 1634 beendenden Verhandlungen fanden an einem beiden Partnern gut erreichbaren Platz an dem Flüßchen Poljanovka statt; einen Ort Poljanov gab es da nicht (Näheres über die Örtlichkeit kann man bei S. M. Solovev: Istorija Rossii s drevnejšich vremen [Geschichte Rußlands in älterer Zeit], Bd. V, Moskau 1961, S. 118, 121, 174, 176 nachlesen). Auch begegnet man in einer dem östlichen Europa gewidmeten Spezialstudie ungern dem neudeutschen Unfug, den Pogrom zu versächlichen (S. 14).

Köln Günther Stökl

Nationbuilding and the Politics of Nationalism. Essays on Austrian Galicia. Hrsg. von Andrei S. Markovits und Frank E. Sysyn. (Harvard Ukrainian Research Institute, Monograph Series.) Harvard University Press. Cambridge. Mass. 1982. X, 345 S.

Der Schriftenreihe des Havard Ukrainian Research Institute ist es zu danken, daß den — wohl wegen der ethnischen und konfessionellen Komplexität sowie den nur schwer zu erfassenden Sozialstrukturen — zuvor in der westlichen Fachliteratur vernachlässigten östlichen Kronländern der Habsburgermonarchie in wissenschaftlichen Publikationen vermehrt Gerechtigkeit widerfährt. Die in dem hier zu besprechenden Sammelband vorliegenden Ergebnisse einer im April 1977 veranstalteten Tagung zum Problemkreis der Nationsbildung und der modernen Nationalismusforschung legen sowohl Zeugnis ab von dem inzwischen erreichten hohen Niveau als auch von der Möglichkeit, Methoden und Ergebnisse aus Galizien auf den Prozess der Politisierung des nationalen Bewußtseins bei anderen Völkern des Habsburgerreiches zu übertragen.

Vier der zehn Beiträge sind bereits früher publiziert worden. Es ist zu bedauern, daß die bereits 1967 im Austrian History Yearbook veröffentlichte Studie von dem in Yale tätigen Piotr S. Wandycz über die Polen in der Habsburgermonarchie nicht überarbeitet wurde oder daß wenigstens die neueren Spezialuntersuchungen im Anmerkungsteil Berücksichtigung fanden. Am Beispiel von Wilhelm Feldman (1868—1919), dem Literaturkritiker und politischen Radikalen, zeigt Ezra Mendelsohn in einem ursprünglich 1969 in der Slavic Review erschienenen Artikel Ablauf und Umfang der jüdischen Assimilation in Lemberg. Die seit der Haskalah, der jüdischen Aufklärung, lebendigen kulturellen Strömungen und die von ihnen genährte Bereitschaft der gebildeten Juden, unter Aufgabe der traditionellen Sitten und Gebräuche im Polentum aufzugehen, erfahren wir eine einfühlsame Schilderung. Der in Toronto lehrende Peter Brock hat 1972 erstmals seinen Aufsatz über „Ivan Vahylevych (1811—1866) and the Ukrainian National Identity" in den Canadian